

Projekt Ib-6: „Jedem Namen der 109 ermordeten Paderborner Juden ein Gesicht geben“ Ausstellung

I EINE IDEE WURDE GEBOREN...

Hintergrund ist, dass das Weiterbildungskolleg - die Abendrealschule der Stadt Paderborn - seit September 2002 eine *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* ist. Dieser Titel muss immer wieder neu bestätigt werden, durch eine jährliche Aktion oder ein Projekt. In den Jahren 2002 bis 2004 wirkten Studierende der Abendrealschule an der Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an die Pogromnacht am 9. November 1938 mit. In Regie der Paderborner Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit trugen Studierende die Namen der ermordeten Paderborner Juden am Mahnmal an der alten Synagoge vor. Daran anknüpfend begannen wir im Wintersemester 2006/07 mit der Projektarbeit. Ziel unseres Projektes ist, dass sich die Schulmitglieder mit der jährlich stattfindenden Gedenkveranstaltung am 9. November und den Opfern besser identifizieren können, wenn sie mehr Informationen als nur den Namen und das Alter der Toten kennen und darüber hinaus diese Angaben selbst recherchiert haben. Die jüdischen Opfer Paderborns sind nicht namenlos. Es gibt ein Mahnmal mit **111** Namen; wir stellten fest, dass **zwei** Personen überlebten, **fünf** weitere nicht länger als drei Jahre in Paderborn gelebt hatten - dies war Voraussetzung bei der Recherche – so dass in unserer Ausstellung **104** Lebensstationen im Foyer der Schule bis zum 18.06.07 präsentiert werden.

II PROJEKTTEILNEHMER

„Wir“, das sind wechselnde Studierende der Abendrealschule der Stadt Paderborn und Frau Krieger-Brockmann, als Moderatorin der *AG Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*, haben das Projekt gestartet mit dem Arbeitstitel „Jedem Namen der 109 ermordeten Paderborner Juden ein Gesicht geben“.

„Wir“ das sind die ehemaligen Studierenden **Sascha Paus** und **Petra Pollok**, die Studierenden des letzten 4. Abendsemesters im WS 2006/07, die das Thema im Politikunterricht angegangen sind: **Julia Bulert**, **Benjamin Grewe**, **Marina Lorenz**, **Erika-Georgette Niedbala**, **Christian Richter** und **Jana Neigum**; des weiteren haben aus der AG **Ulrike Arnold**, **Stefan Zalewski** aus dem 3. Vormittagssemester und aus dem 2. Vormittagssemester **Denise Seidler**, **Alida Wachendorf** und **Eva Gutsch** Lebensstationen erarbeitet. Darüber hinaus haben Studierende aus Herrn Machuras vorletztem Geschichtskurs einige Lebensstationen vorgeschrieben, die von Frau Krieger-Brockmann erfasst wurden. **Herr Hake** und **Herr Vafiadis** gaben wertvolle Tips für die Formatierung und das Positionieren der eingescannten Fotos. Besonderer Dank gilt Frau Niedbala, die 46 Fotos in mühseliger Kleinarbeit eingescannt hat und auch Frau Seidler, die Familienstammbäume zweier Großfamilien zusammengetragen und am Computer erstellt hat. Einige Studierende aus dem Kunstkurs von **Frau Schwiete** haben Linol-Drucke nach Fotos der Opfer erstellt. Exemplarisch werden Informationen über das Konzentrationslager Auschwitz von **Frau Lienens Geschichtskurs** aus dem 3. Vormittagssemester ausgestellt. Der **Geschichtskurs des 2. Vormittagssemesters unserer Referendarin, Frau Kießing**, stellt die Ergebnisse eines Stadtrundgangs „Auf jüdischen Spuren in Paderborn“ mit Fotos dar. Darüber hinaus werden Informationen über die jüdische Gemeinde in Paderborn anhand eines Protokolls nach einem Synagogenbesuch bereit gestellt. Eine weitere Tafel informiert über die jüdischen Feiertage.

Nach dieser Phase der Recherche und Erfassung der Opfer haben weitere Studierende an der Gestaltung der Ausstellungseröffnung mitgewirkt (s. Programm mit aufgeführten Namen).

III VORGEHEN

Mit Hilfe des umfassenden Werkes von Margit Naarmann „Von ihren Leuten wohnt hier keiner mehr – Jüdische Familien in Paderborn in der Zeit des Nationalsozialismus“, (herausgegeben von dem Verein für Geschichte an der Universität-GH-Paderborn, SH Verlag ISBN 3-89498, 1998) haben wir in Kurzform zu jedem Namen persönliche Daten und ggf. Fotos zusammengetragen. Aufgenommen werden alle jüdischen Familien, **die um 1933 etwa zehn Jahre in Paderborn gelebt haben und Einzelpersonen, die als „Nicht-Paderborner“ aus Paderborn deportiert wurden**. Diese Art Kurzbiografie jedes einzelnen Opfers wird als einzelner Text in der Schule ausgestellt. Mit Hilfe der seit

22.11.2004 bestehenden Database von Yad Vashem unter <http://www.yadvashem.org/> können Recherchen eingeholt bzw. überprüft werden. Zum einen gibt es „einfache“ Gedenkblätter, die (Mädchen-) Namen, Vornamen, Geburtsdatum, Wohnorte, Todesort und Status des Opfers (ob gestorben oder verschollen) angeben. Darüber hinaus gibt es ausführlichere Gedenkblätter (*pages of testimony*), die auf Zeugenaussagen beruhen und weitergehende Informationen wie Namen, Anschrift und ggf. das (Verwandtschafts-) Verhältnis zum Opfer liefern. Aufgrund dieser Angaben konnten weitere Informationen recherchiert, aktualisiert oder auch revidiert werden.

Zur Legende / Lesart der Lebensstationen:

Die Namen der Opfer und deren Familienangehörige sind **fett gedruckt**, wenn sie während der Zeit des Nationalsozialismus umgekommen oder verschollen sind. Weitere Namen von Familienmitgliedern, die überlebt haben, aber sehr wohl von diesem Verlust betroffen sind, weil sie z.B. einen Bruder oder die Mutter verloren haben, sind normal gedruckt. Neben den Namen ist die Buchseite des Naarmann-Werkes als Quelle aufgeführt; darüber hinaus die Angabe, auf welcher Seite ein Foto existiert. Die Abkürzung YV steht für Yad Vashem. Dies bedeutet, dass es in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem bereits ein *Gedenkblatt* dieser Person gibt; diese Angaben sind in die Lebensstationen mit eingeflossen.

IV DIE AUSSTELLUNG

Die Mitwirkenden der AG haben überlegt, dass die Ergebnisse nicht nur zum Ansehen ausgestellt werden sollen, sondern auch allen Studierenden, eingeladenen Gästen und Interessierten durch eine ansprechende, motivierende Ausstellungseröffnung näher gebracht werden soll. Um nicht nur eine Ausstellung anzusehen, die das Ausmaß der Verfolgung und Vernichtung so nicht deutlich macht, sollten ursprünglich 104 Stühle aufgestellt werden; denn den Juden wurde sprichwörtlich der „**Stuhl vor die Tür gestellt**“. Auf den Stühlen sitzen stellvertretend 104 Studierende unserer Schule, die nacheinander von „Wachmännern“ abgeführt werden und sich auf die Bühne stellen. Dieses Vorhaben ist nicht gelungen (s. IV b). Stattdessen werden nun nacheinander 104 „Lebenslichter“ (LED-Teelichter) ausgeknipst. Zuggeräusche machen akustisch die Deportation deutlich. Anschließend werden zehn Lebensstationen mündlich – in der Ich-Form – vorgestellt. Dabei haben wir versucht, stellvertretend für eine Familie, ein Familienmitglied vorzustellen; in der Regel ist dies das jüngste Familienmitglied oder eine herausragende Einzelperson.

Durch die vorgegebenen Bedingungen und die Projektlaufzeit der Jugendkampagne wird die Ausstellungseröffnung am 8. Mai 2007, stattfinden, am 62. Gedenktag des Kriegsendes und dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Als „besserer“ Termin hätte sich der 9. November als Gedenktag an die Pogromnacht 1938 angeboten; alternativ wäre der 27. Januar als Gedenktag zur Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz oder der 21. März als Internationaler Tag zur Überwindung von Rassismus, oder der 15. April (JomHaShoa), der jüdische Gedenktag an die Ermordung der europäischen Juden während der NS-Zeit denkbar gewesen.

Es wurden Einladungen formuliert und verschickt. Anschließend wurde ein Programmablauf diskutiert, der sich wie folgt darstellt:

Programm zur Ausstellungseröffnung

**„Den Namen der 109 ermordeten Paderborner Juden ein Gesicht geben“
am 08.05.07, ab 11.15 Uhr in der Aula des Westfalenkollegs**

1. Musik zur Einstimmung
 2. Begrüßung der Gäste Herr Pollmann
 3. Einführung Frau Krieger-Brockmann
 4. Ansprache „Jüdisches Leben in Paderborn vor und nach dem Holocaust“ Frau Dr. Margit Naarmann
 5. Musikbeitrag
 6. „Festnahme“ und „Deportation“ von „Opfern“ Wachmänner:
Herr Pottmeier 1VB
Herr Phillip 2AB
 7. Lebensstationen Herr De Carlo 2VB
Frau Arnold 3V
Herr Schrewe 1AB
Herr Kröger 2V
Herr Völpel 1VB
Herr Small 2VB
Frau Seidler 2VB
Frau Wachendorf 2VB
Herr Zalewski 3V
Herr Toles 2V
 8. „Dialog der Zurückgebliebenen“ Herr Müller 1 AB
Frau Schmidt 2V
 9. Abgang der Opfer
 10. Sprechgesang nach dem Originalsong „Ashes and Dust“ von Jehuda Poliker Frau Arnold
 11. Beim Verlassen der Aula legen alle Gäste symbolisch einen Stein nach jüdischer Trauertradition ab
 12. Ausstellungsrundgang im Foyer
- Verantwortlich für Licht und Ton: Herr Kröger 2V
Herr Völpel 1VB
Herr Müller 1AB

Weitere ausstellungsbegleitende Stationen

1. Posterausstellung: „Doch die Geschichte endete anders“ aus Yad Vashem
2. Legende zur Ausstellung und Zusammenfassung der Ergebnisse und der Mitwirkenden
3. Das „Grab“ der 104 Paderborner Opfer
4. Ausstellung von Linol-Drucken einzelner Opfer
5. Familienstammbaum von einzelnen großen Familien
6. Projekt: Stadtrundgang „Auf jüdischen Spuren in Paderborn“ mit Frau Dr. Naarmann am 18.04.07
Darstellung eines Stadtplans mit Fotos von ehemals jüdischen Wohnhäusern und Einrichtungen
Fotos
7. Informationen über die jüdische Gemeinde / Synagoge in Paderborn – Protokoll des Besuchs
8. Foto und Info aus Yad Vashems Tal der Gemeinden mit Paderborn
9. Information über die jüdischen Feiertage
10. Darstellung, in welchen Konzentrationslagern die Paderborner die Opfer umkamen;
11. Hintergrundinformationen zum Vernichtungslager Auschwitz
12. Chronologische Auflistung der „Eskalationsmaßnahmen“ gegen die jüdische Bevölkerung
13. Allgemeine Information über Konzentrationslager
14. Ansprache von Frau Dr. Margit Naarmann zum Gedenktag am 9. November 1938, gehalten in 2006
15. Zeitzeugenberichte zum Mithören auf einer Tonkassette (Amthor / Huber / Käpernick (Hrsg.) :
Wenn wir weg sind, ist alles nur noch Geschichte. Die Erinnerung von Überlebenden (Verlag: Die Brotsuppe)
16. Aushang über Sponsor
17. Bereitstellung eines Gästebuches
18. Bereitstellung und Betreuung eines Büchertisches während Ausstellungseröffnung
19. Folgeprojekt: Erfassung der 30 in Yad Vashem noch nicht erfassten Namen und Lebensstationen
via Internet und Weiterleitung an Yad Vashems Database
20. Folgeprojekt: eine Power-Point-Präsentation der 104 Lebensstationen

Frau Krieger-Brockmann
Frau Krieger-Brockmann
3 A Frau Eickmeyer
Frau Schwierte
Frau Seidler 2VB

2 VB Frau Kißing
Herr de Carlo 2VB
Frau Krieger-Brockmann
Frau Krieger-Brockmann
Frau Krieger-Brockmann
historische Wandkarte
3 V Frau Lienen
Frau Krieger-Brockmann
Frau Krieger-Brockmann
Frau Dr. Naarmann
Frau Arnold 3V

Frau Krieger-Brockmann
Frau Krieger-Brockmann
Herr Strathausen

4 V Herr Hake
4 V Herr Hake

Als Ehrengast hält die Autorin des Buches, das Grundlage zur Recherche war, einen Vortrag zum Thema „Jüdisches Leben in Paderborn vor und nach dem Holocaust“.

Die notwendigen Stellwände für die Ausstellung konnten von den 1.000 € Preisgeld der Jugendkampagne „**alle anders – alle gleich**“ finanziert werden.

Darin sind 49 Länder aufgerufen, sich an der Kampagne zu beteiligen. Damit sind Jugendliche aus ganz Europa Teil einer Bewegung für Vielfalt, Menschenrechte und Partizipation. Sie machen sich für den Aufbau offener, demokratischer Gesellschaften stark und treten gemeinsam gegen Diskriminierung und für ein friedliches Zusammenleben verschiedener Kulturen ein. In Deutschland läuft die Kampagne unter der Schirmherrschaft der Ministerin Ursula von der Leyen. Die Kampagnenaktivitäten werden vom Deutschen Nationalkomitee für internationale Jugendarbeit (DNK) koordiniert und vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. Mehr Informationen zur Kampagne gibt es unter www.jugendkampagne.de oder auf der europäischen Homepage unter <http://alldifferent-allequal.info/>.

Die Opfer:

Insgesamt sind, **nicht** wie im Arbeitstitel genannt, 109 Paderborner Juden, sondern 104 während des Naziregimes deportiert und ermordet worden. Wir stellten bei der Recherche fest, dass zwei Personen überlebten, fünf weitere nicht länger als drei Jahre in Paderborn gelebt hatten - dies war Voraussetzung bei der Recherche – so dass in unserer Ausstellung **104** Lebensstationen präsentiert werden. Das offizielle Mahnmal der Stadt nennt 111 Namen.

Das Leben von 44 Männern und 60 Frauen aus Paderborn, darunter 8 Kinder unter 16, die jüngste sieben, die älteste 82 Jahre alt, wurde ausgelöscht. Dazu kommen die jungen Männer und Frauen des Arbeitslagers am Grünen Weg, von denen nur 17 überlebten, und 23 Jungen und Mädchen des jüdischen Waisenhauses.

Unter den 104 Opfern waren 41 Ehefrauen, 31 Mütter, 25 Ehemänner, 24 Söhne, 21 Töchter, 20 Brüder, 19 Väter, Schwager / Schwägerinnen, Schwiegerkinder, Schwiegereltern, Omas und Opas, Enkel, Nichten und Neffen, Cousins und Cousinen. All diese Personen haben Lücken in den Familien hinterlassen, deren Rollen innerhalb der Familien durch das Herausreißen aus dem Familienverband nicht ausgelebt werden konnten.

Die Mehrheit der Opfer ist im Vernichtungslager Auschwitz (31 von 104) umgekommen; 26 in Riga, 14 in Theresienstadt, 12 in Warschau, 6 im Raum Minsk, 4 in Sobibor (über Westerbork), 3 in Al Maly Trostinec, 2 in Majdanek, 2 in Lodz; bei 4 Opfern sind die Todesumstände und der Todesort vollkommen ungeklärt.

V DER METHODISCHE ANSATZ

Aus der Lernpsychologie wissen wir, dass Lernende auch und gerade auf der sozio-emotionalen Lernzielebene angesprochen werden müssen. Die Methode der **Oral-History** kann dabei wichtige Dienste leisten. (vgl. Niethammer und Schilde, S. 165)¹ Unmittelbare Betroffenheit durch Augenzeugenberichte von Überlebenden und die bildliche und harte Konfrontation mit den Todesfabriken und ihren Funktionsweisen in Auschwitz, Belzec, Sobibor, Majdanek, sind Ansätze, schwierige, aber immer wieder notwendige historische Erinnerungsarbeit in Schulen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung zu leisten (vgl. Grunau²)

Der niederländische Pädagoge Ido Abramm schreibt: „Das Unvermögen, sich mit anderen zu identifizieren und sich für andere einzusetzen, bewirkte eine ‚Indifferenz gegenüber dem Schicksal anderer‘ und führte dazu, dass man seinen Vorteil vor allem anderen wahrnimmt. Eine solche Haltung kann zu so etwas wie Auschwitz führen. Deshalb ist das Sichhineinversetzen in Menschen, die anders fühlen

¹ vgl. Niethammer, Lutz (Hg.): Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der Oral History, Frankfurt a.M. 1980 und Schilde, Silvia: Wege des Erinnerns – Gedenkstättenarbeit; kreatives Arbeiten an authentischen Orten – Schriftenreihe zur Lehrerfort- und weiterbildung der Bezirksregierung Münster, Münster, 2000

² Grunau, Falko: Die Shoah: Geschichte und Erinnerung, in: ars-journal. Zeitschrift der Abendrealschule Gelsenkirchen, Ausgabe 2004, S. 41

und handeln, nicht nur ein humanes, sondern auch ein erzieherisches Ziel. Die Identifikation mit den Opfern ist ein weiteres Ziel des Projekts.

Der persönliche Ansatz bei der Auseinandersetzung mit dem Holocaust macht die Geschichten und damit Geschichte subjektiv erlebbar und weckt bei den Studierende Empathie. Sie können sich so viel eher vorstellen, wie das Leben der Opfer vor und nach dem Holocaust aussah und wie es hätte aussehen können, wenn Familienmitglieder nicht auseinandergerissen worden wären und Zukunftsaussichten nicht zerstört worden wären....

Dieser Ansatz entspricht dem **pädagogischen Konzept der Internationalen Schule für Holocaust-Studien** in Yad Vashem. Dazu einige Grundsätze:

1. Der Holocaust setzt sich aus individuellen, persönlichen Lebensgeschichten zusammen, die auf historischen Fakten basieren und durch historische Dokumente, Zeugenaussagen und Erinnerungen belegt werden.
2. Der Schwerpunkt liegt auf dem persönlichen Schicksal des Menschen.
3. Der Holocaust wird aus jüdischer – also der Opferperspektive – erzählt.
4. In jeweils adäquatem Rahmen wird auf Täter, Mitläufer, Zuschauer und Retter eingegangen.
5. Menschliche Dilemmata werden herausgestellt, in der Form, dass die Wahl zwischen Alternativen für das Opfer meist eine „choiceless choice“ war.
6. Jüdisches Leben wird nicht auf die Phase zwischen 1933 bis 1945 beschränkt.
7. Der Holocaust muss altersgerecht, gemäß eines spiralförmig angelegten Konzepts, vermittelt werden.
8. Der Holocaust wird fächerübergreifend unterrichtet.³

Trockene Schulbücher alleine reichen nicht aus. Geschichte ist nicht länger abstrakt, wenn konkrete Menschen und ihre Lebensgeschichten dahinter stecken. Lebendig wird Geschichte auch dadurch, dass gerade Geschichten aus dem Alltag erzählt werden.

Menschen schreiben auf, was sie erlebt haben, damit das, was geschehen ist, niemals vergessen wird. Wir haben die Lebensstationen der Paderborner Opfer als Vermächtnis aufgeschrieben. Darin steckt eine gewisse Hoffnung auf Zukunft. Wenn es schon für die Opfer selbst keine Hoffnung mehr gibt, dann vielleicht wenigstens für die anderen, die sie überleben werden.

Wenn wir die Opfer vergessen, werden diese Menschen ein zweites Mal ausgelöscht.

„Mich treibt ... die Sorge um, dass der *Staffelstab der Erinnerung* mit dem endgültigen Verstummen der Zeitzeugen nicht mehr weitergereicht wird. ... Prägen Sie sich den Namen eines einzigen Opfers ein und übernehmen Sie damit eine Art ideeller Patenschaft des Gedenkens. Übernehmen Sie *den Staffelstab der Erinnerung!*“⁴

VI PROBLEME

a) Schwierigkeiten bei der Recherche und der Texterfassung:

Manchmal haben die Opfer einer Familie dieselben Vor- und oder Nachnamen, daher konnte es zu Verwechslungen kommen. So musste genau hingesehen und das Alter überprüft werden, so geschehen bei Rosa Kass, die es einmal unter dem Mädchennamen Herzheim und einmal mit dem Mädchennamen Feist gibt. Darüber hinaus gibt es zweimal Henriette Rosenbaum und zweimal Jenni Rosenbaum; es lebten zwei Frauen namens Emmi(y) Jordan, die beide 1886 in Paderborn geboren wurden. Namensähnlichkeiten können ebenfalls zu Verwechslungen führen, z.B. Martha Rosenberg und Martha Rosenbaum. Hier hilft es nur, einen Stammbaum der Familie nachzuzeichnen.

³ ausführliche Informationen dazu unter: <http://www1.yadvashem.org/education/German/pedagogia.htm>

⁴ Paul Spiegel, Vorsitzender Zentralrat der Juden bis 2000 bis April 2006 / Ehrenrat Amcha Deutschland.

Auch die Internet-Recherche bei Yad Vashem barg Verwechslungsgefahren. So gibt es einige Namen häufiger, z.B. ist eine Mathilde Schwarz dort erfasst, die aber nichts mit der Paderbornerin Mathilde Schwarz zu tun hatte. Es gibt dreimal eine Selma Löwenstein, die nicht mit der Paderbornerin identisch war. Auch hier müssen die vorliegenden Angaben genau verglichen werden.

Darüber hinaus wurden Geschwister der Opfer zu deren Kindern gemacht. Dieser Lesefehler lässt sich nur durch ein genaues Hinsehen der Geburtsjahre vermeiden.

Nach dem Einscannen der Fotos in die Textvorlage „verrutschte“ die Formatierung und bisher passende Seiten wurden nicht mehr zusammenhängend ausgedruckt. In mühevoller Klein- und Tüftelarbeit mussten alle Texte neu formatiert und die Bilder eingepasst werden.

Einige Studierende, die zugesagt hatten, einzelne Lebensstationen anhand von Kopien zu bearbeiten, vertrösteten die Projektleiterin immer wieder, so dass die Arbeit stockte und entweder wieder neue Studierende motiviert werden mussten oder die bisherigen ermahnt werden mussten, den Rechercheauftrag auch zu erledigen. Wiederum andere Studierende hatten Probleme, die Texte in Word zu erfassen oder die Internetrecherche bei Yad Vashem (in Englisch) abzufragen.

b) Schwierigkeiten bei der Durchführung:

Die Teilnehmer arbeiten freiwillig, neben dem regulären Unterricht, in ihrer Freizeit mit. Dies bedingt, dass nicht immer alle Teilnehmer an allen Gruppentreffen teilnahmen, was eine kontinuierliche Arbeit erschwerte. Selbst am Tag vor der Ausstellungseröffnung fehlte ein „Techniker“ sowie einige „Hauptdarsteller“, die eine Lebensstation mündlich vortragen sollten.

Die Idee, die Bühne mit 104 Stühlen auszustatten, auf der stellvertretend 104 Opfer sitzen, denen anschließend im wahrsten Sinne des Wortes der „Stuhl vor die Tür gestellt“ wurde, war nicht realisierbar, weil a) die Bühne zu klein ist und b) nicht genügend Studierende vom Kollegium motiviert werden konnten, einen Stuhl zu besetzen.

Eine weitere Idee, stellvertretend für die 104 Opfer 104 brennende Kerzen auf die Bühne zu stellen, scheiterte an den Brandschutzvorschriften, so dass wir 104 LED-Teelichter anschafften.

Durch Vorgaben dieser Art wurde manche Idee verworfen oder mussten neue Lösungswege gesucht werden; dies galt zum Beispiel für das Anbringen der Plakate, die wir ursprünglich mit Power-Strips direkt auf die Fensterscheiben im Foyer kleben wollten. Dies wurde von der Haustechnik nicht genehmigt, so dass wir nun die Poster mit Leisten versehen haben und mit Draht unter der Decke befestigt haben. Dies war viel arbeitsaufwendiger und führte wiederum zu Platzproblemen, die 18 Poster aus Yad Vashem „unterzubringen“.

VII PROJEKTPHASEN

- a) Die eigentliche **Recherche-Arbeit** hat eine wechselnde Kleingruppe von ca. 12 Studierenden geleistet, die durch persönliche Ansprache motiviert wurden, am Projekt mitzuarbeiten. Durch die Ausstellung angesprochen werden sollen vorrangig die z.Zt. ca. 360 Studierenden unterschiedlicher sozialer Herkunft der Abendrealschule, ab 16 Jahren, sowie eine interessierte Öffentlichkeit, die über die Presse und persönliche Anschreiben zur Ausstellung eingeladen wird.
- b) Neben der eigentlichen Recherche in dem Naarmann-Buch, sowie online in der Shoa-Database von Yad Vashem, wurde eine **Word-Textvorlage entwickelt**, nach der die Informationen für die Lebensstationen formuliert und formatiert wurden, so dass alle Texte optisch aus einem Guss erscheinen. Der größte Teil der Recherche wurde in Einzelarbeit zu Hause von den Studierenden geleistet. Der Geschichts- und Politikunterricht war eher begleitend. Meist recherchierten einzelne Studierende die Lebensstationen der Opfer **einer** Familie. Bei Frau Krieger-Brockmann, der Projektleiterin, liefen dann alle Fäden zusammen. Sie überprüfte die Texte auf sachliche Richtigkeit, Vollständigkeit, passte sie an und speicherte sie ab. Anschließend wurden vorhandene Bilder mit Erlaubnis der Autorin und des Verlages eingescannt. Hier ergab

sich die Schwierigkeit, dass die Texte mit den Bildern verrutschen und bisher passende Seiten nicht mehr zusammenhängend ausgedruckt wurden.

c) **Planung der Ausstellung**

Nachdem die Lebensstationen erstellt und erfasst wurden, überlegte die AG in 10 Arbeitstreffen, wie wir die Ausstellung für möglichst viele Studierende möglichst interessant gestalten können. Problem Termin und Uhrzeit. Ein Vormittagstermin schließt die möglicherweise berufstätigen Abendsemester aus und umgekehrt. Zwischenzeitlich war auch nicht klar, ob wir die Aula mit Bühne nutzen können.

d) Die **Präsentation der Lebensstationen** auf den Stellwänden: Wir entschieden, zu unterscheiden nach Familien und Einzelpersonen. Dazu wurden die einzelnen Lebensstationen auf verschieden farbiges Kartonpapier aufgeklebt, und in der Form von Familienstammbäumen angeordnet. Bei besonders großen Familien wurde darüber hinaus ein Familienstammbaum skizziert. Da die Stellwände beidseitig benutzt werden können, reichte die Stellfläche auch für alle 104 Lebensstationen aus. Sonst hätten wir vor der schwierigen Aufgabe gestanden, eine Auswahl treffen zu müssen.

e) **Die Gestaltung der Ausstellungseröffnung** (s. Programm):

Beschreibung: Alle Besucher und Teilnehmer sitzen in der Aula, die schwach beleuchtet ist. Die Bühne ist dunkel, der Vorhang geschlossen, zur Einstimmung wird Instrumentalmusik eingespielt. Vorhang geht auf und man sieht auf einem zweistufigen Podest 104 „Lebenslichter“ (LED-Teelichter) brennen.

Die Einführung der Projektleiterin kam gut an. Der Vortrag von Frau Dr. Margit Naarmann „Jüdisches Leben in Paderborn vor und nach dem Holocaust“ war sehr dicht an Informationen und deckte drei Phasen ab.

I Die Anfänge der jüdischen Gemeinde und ihre Entwicklung in der fürstbischöflichen Zeit bis 1802

II Die jüdische Gemeinde von 1802 bis 1933 unter der französischen und preußischen Vormundschaft

III Die jüdische Gemeinde von 1933 bis 1945 unter nationalsozialistischer Gewaltherrschaft mit den gegenwärtigen Folgen

Wir haben diskutiert, ob wir „Wachmänner“ einsetzen oder nicht. Wer will schon solch eine negativ besetzte Rolle einnehmen? Wir haben uns dafür entschieden. Während des Abführens vom Zuschauerraum auf die Bühne wurden Dampflokgeräusche vorgespielt, die die Deportation akustisch deutlich machte. Anschließend werden zehn Lebensstationen mündlich vorgestellt. Die „Hauptdarsteller“, die eine Lebensstation vortrugen, waren damit einverstanden einen „Judenstern“ zu tragen. Sie trugen die Lebensstationen in der Ich-Form vor, was besonders zur Identifikation mit der Opferrolle beitrug. Der letzte Satz, wann und wo sie umgekommen sind, wird nach einer Sprechpause sachlich aus der Beobachterperspektive genannt, z.B. Dieter Schönwald kam mit 9 Jahren 1943 um. Nach jedem Vortrag löschten die im Hintergrund stehenden Wachmänner jeweils ca. zehn Kerzen aus, so dass am Ende alle Lebenslichter ausgelöscht waren und die Bühne fast dunkel erschien.

Der „Dialog der Zurückgebliebenen“ thematisierte die Lücken, die die Deportierten hinterließen, z.B. gab es keinen Metzger mehr, der koscheres Fleisch anbot. Nachdem alle Opfer „verschwunden“ und die Bühne leer und dunkel war, gab es einen sehr eindringlichen Sprechgesang von Kollegin Astrid Arnold. Sie konnte den auf Ivrit gesungenen Song von Jehuda Poliker „Ashes and Dust“ sowohl als englischen als auch als deutschen Sprechgesang darbieten. Die Gruppe fand bei der Generalprobe den deutschen Text eindringlicher. Bei der Vorführung gab es sicherlich niemanden, dem dieser Sprechgesang nicht unter die Haut gegangen ist.

Am Ende wurde noch die Idee mit den Trauer-/Gedenksteinen geboren. Als Zeichen der Trauer und des Gedenkens legen Juden statt Blumen kleine Steine auf die Gräber. Jeder Besucher wurde beim Herausgehen aufgefordert, ebenfalls einen Stein auf die Namen der Opfer zu legen.

f) **Auswertung und Dokumentation der Ausstellung**

Wir haben mit Fotos und Videoaufnahmen versucht, die Ausstellung zu dokumentieren. Diese

Ergebnisse (Videoaufnahme der Ausstellungseröffnung, Fotos und Texte) sind elektronisch erfasst worden und teilweise auf die Homepage der Schule (www.weiterbildung-Paderborn.de) und die Homepage der AG (<http://groups.msn.com/SchuleohneRassismus.de>) gestellt worden.

VII GESETZTE ZIELE UND ZIELERREICHUNG (EVALUATION)

Zusätzlich zu den realisierten ausstellungsbegleitenden Stationen gab es noch folgende Ideen, die nicht realisiert wurden:

1. Begleitend zur Posterausstellung erklären Studierende als Multiplikatoren den Besuchern die einzelnen Poster und den geschichtlichen Hintergrund.
2. Einrichtung eines Fernseh-Arbeitsplatzes: Das Begleitvideo zur Posterausstellung „Doch die Geschichte endete anders“ zeigt, wie Zeitzeugen den 9. November erlebt haben.
3. Ein Laptop-Arbeitsplatz mit einer DVD über das Konzentrationslager Auschwitz lädt zur selbstständigen Auseinandersetzung ein.
4. Jeder Besucher erhält einen Beobachtungsbogen mit „museumspädagogischen“ Fragen zur Ausstellung. Für die Studierenden der Abendrealschule hätte dies auch eine Art Test im Fach Geschichte sein können.

Ziel bei der Auseinandersetzung mit der lokalen NS-Vergangenheit ist nicht nur die Identifikation mit den Opfern und die damit verbundene Empathie, sondern auch die Recherche anhand von Literatur, durch Bilder, via Internet und gegebenenfalls an konkreten Orten. Dazu kommt die Erfassung der Lebensstationen in einem einheitlichen Erscheinungsbild und die Planung einer Ausstellung. Fächerübergreifend sind die Fächer Geschichte / Politik, Informatik und Kunst mit einbezogen; darüber hinaus zeigen die aktiven Studierenden Zivilcourage, wenn sie sich für das Projekt einsetzen und sich mit denjenigen Studierenden, die mit Unverständnis auf dieses Engagement reagieren, einsetzen, kritisch auseinandersetzen oder zumindest „Flagge zeigen“.

Das Wissen darüber, wo die Synagoge in Paderborn ist bzw. war, das Wissen über das Schicksal von Juden während der Zeit des Nationalsozialismus am Heimatort soll mit dazu beitragen, dass Vorurteile nicht entstehen bzw. abgebaut werden. Dieses Projekt soll auch dazu beitragen, dass Antisemitismus und Rechtsextremismus keine Chance haben.

Die Studierenden bestätigten nach der Aktion, dass durch die gemeinsamen Treffen und das Mitwirken bei der Ausstellungseröffnung ein besonderes Gemeinschaftsgefühl entstanden sei. Durch das gemeinsame Ziel wird das Wir-Gefühl unter den Studierenden und die Identifikation mit der Schule gestärkt. Studierender unterschiedlicher Nationalitäten und verschiedener Glaubensrichtungen haben so hautnah miterlebt, welche Folgen der Holocaust für jeden einzelnen hatte. Besonders bemerkenswert war, dass Studierende unterschiedlicher Herkunft (Italien, Jamaika, USA), aber mit deutschem Pass bereit waren, die Rolle eines Juden einzunehmen und ohne Bedenken eine Lebensstation vorgetragen haben; Ist das internationale oder globale deutsche Vergangenheitsbewältigung?

Das Projekt ist auch ein Beitrag zur Schulkultur. Als Projektleiterin finde es immer wieder spannend und überzeugend, mit Studierenden außerhalb des regulären Unterrichts zu arbeiten – sozusagen ohne Leistungsdruck. Da können sich schon mal verdeckte Talente auftun. Jemand mag z.B. im Fach Englisch keine Leuchte sein, aber ist in unserer AG ein absolutes Organisationstalent, oder kann andere begeistern, mit zu machen. Auf solche Qualitäten kommt es im Leben auch an. Wenn Studierende in eigener Regie Projekte durchführen, ist die Auseinandersetzung mit dem Thema nachhaltiger. Das Lernklima verbessert sich, Kommunikationsfähigkeit und eigenverantwortliches, selbstbestimmtes Lernen werden durch unser Projekt gefördert. Auch die individuelle Persönlichkeit und Identität des Einzelnen wird in der Projektarbeit gestärkt. Es hat auch etwas mit Wertschätzung und Toleranz zu tun, wenn man Studierende durch die AG-Arbeit besser kennen lernt und sich nicht nur sein Bild über die Schulnoten macht. Denn: Andere annehmen, auch wenn sie „fremd“ sind, kann nur der, der selbst annimmt und der selbst Anerkennung erfährt.

Nach der Ausstellungseröffnung war das Echo rundweg positiv, sowohl bei Studierenden und Gästen. Wir haben eine Menge Lob und am nächsten Tag eine gute Presse bekommen. Die Skeptiker, die befürchteten, es könnte ein „Laienspiel“ werden, wurden eines Besseren belehrt.

Persönliche Anmerkung:

Ich weiß nicht, wie viele Stunden außerunterrichtlicher Arbeit in diesem Projekt stecken. Ich weiß nur, es hat mich eine Menge an Kraft und Nerven gekostet. Ich hätte mir mehr Unterstützung im Kollegium gewünscht. Doch die Mitarbeit, die guten Ideen und das Engagement der aktiven Studierenden haben mich motiviert, nicht aufzugeben.

VIII GESAMTERGEBNISSE DES PROJEKTS

Es sind eine Menge an ausstellungsbegleitenden Stationen entstanden, die die reine Ausstellung der 104 Lebensstationen bereichern und wertvolle Hintergrundinformationen geben. Eine Vielzahl, nicht unbedingt die Mehrheit von Studierenden und Lehren hat sich mit den Folgen des Holocaust vor Ort auseinandergesetzt. Inwieweit die Ausstellung eine Außenwirkung für die Öffentlichkeit hat(te), lässt sich noch nicht beurteilen. Ein ausgelegtes Gästebuch soll Auskunft über die Besucherreaktionen geben. Für die Außenwirkung der Schule ist die Ausstellung von unschätzbarem Wert, zumal die Anmeldungen für das neue Wintersemester gerade anlaufen.

IX ZUKUNFTSAUSSICHTEN

Die Arbeit hat sich gelohnt. Inwieweit sie von Kollegen und Studierenden aufgegriffen wird, ist unklar. Für die Beteiligten war es eine Bereicherung, auch im sozialen Miteinander. Wann die Folgeprojekte (Erfassung der noch fehlenden Opferdaten in die Shoa-Database von Yad Vashem und die Erstellung einer Power Point Präsentation der Lebensstationen), die im Geschichts- und Informatikunterricht angegangen wurden, realisiert werden, ist noch offen. Wünschenswert wäre eine stärkere Verknüpfung von freiwilliger (außerunterrichtlicher) Projektarbeit und begleitender Unterrichtsarbeit.

Text: Petra Krieger-Brockmann, Stand: 19.05.2007